Gegenmittel auch stärker entwickelt. Ferner wird der jährliche Zuwachs bei denen aus der Mandschurei zu uns hin versetzten Bäumen voraussichtlich ein geringerer sein, als der unserer einheimischen Arten; dieses muß aber erst durch faktische Anbauversuche geprüft werden, denn gerade weil die Zeit des Wachstums in der Mandschurei eine so kurze ist, müssen die Bäume in dieser kurzen Zeit doch nicht so gar langsam wachsen, und diejenigen, welche sich fähig erweisen sollten, die bei uns wesentlich längere Wachstumsperiode auszunutzen, könnten am Ende doch ganz befriedigenden Jahreszuwachs aufweisen. Diese und solche Fragen genauer zu untersuchen, ist eine sehr interessante Aufgabe, die möglichenfalls auch einige wirtschaftlich wichtige Resultate zur Folge haben kann. Jedenfalls aber ist die Waldwirtschaft trotz aller Schwierigkeiten von ganz besonderer Wichtigkeit für die Zukunft der Mandschurei und ganz Sibiriens. Ja, gerade weil die Bäume hier so langsam wachsen, wäre es doppelt notwendig, dem Verschwinden der Wälder entgegenzuwirken, und zwar weniger durch Verbote des Hauens, oder durch rationelle Wiederbestockung mit passenden Arten; denn der Urwald, wie die Jahrtausende ihn selbst geschaffen, ist nicht der wirtschaftlich zweckmäßigste Wald.

Dendrologisches aus dem Tian-schan.

Von **Frhr. von Dungern**, Oberau bei Staffelstein (Oberfranken).

Ich erlaube mir, der DDG. in aller Kürze meine Erfahrungen aus dem mittleren Tian-schan mitzuteilen, indem ich mir vorbehalte, einmal später, wenn mehr Zeit zur Verfügung steht, ausführlicher auf dieses Thema zurückzukommen.

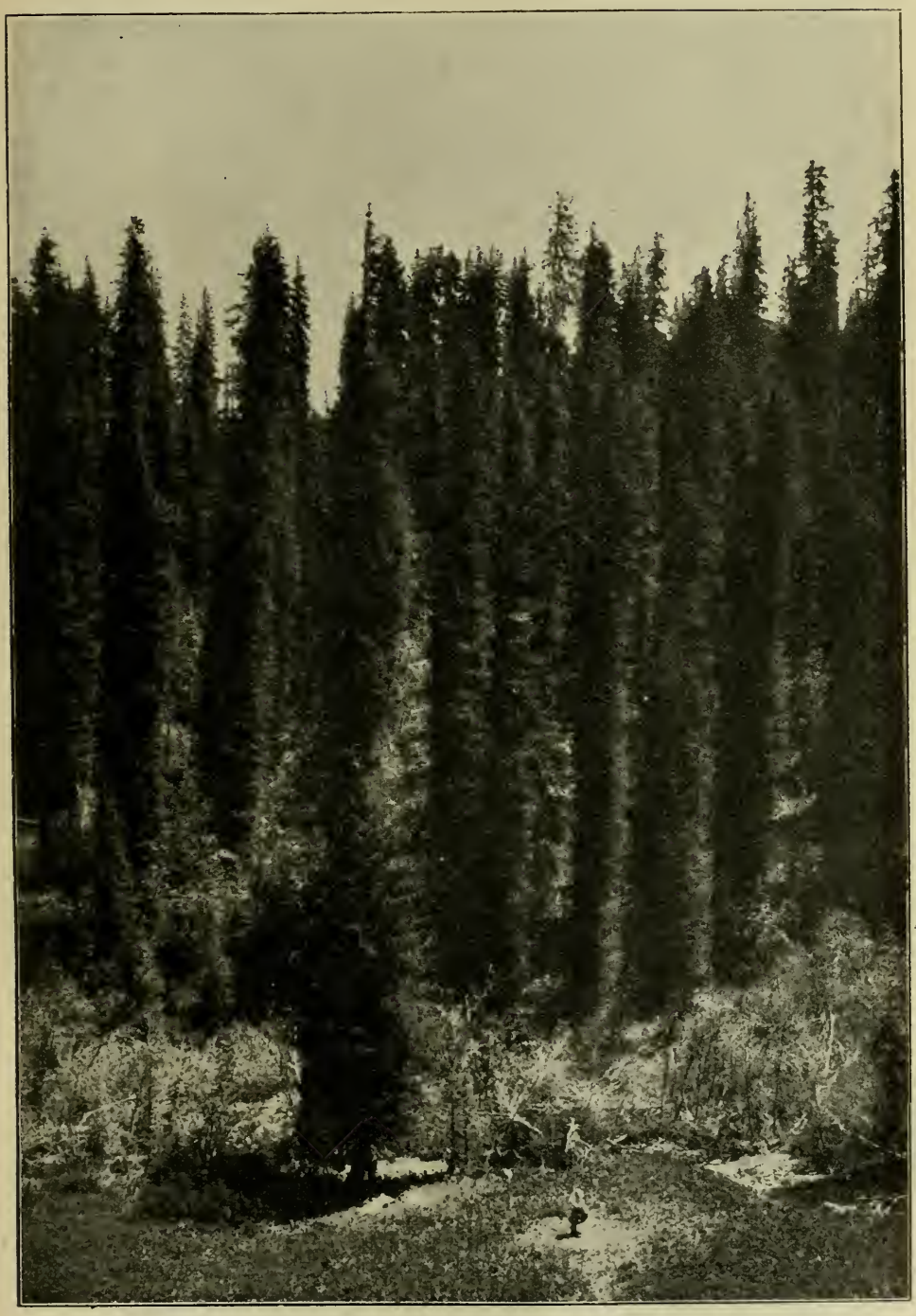
Es wurde von mir bereist das obere Tekès-Tal und dessen Nebenflüsse Kopkak, Baingal, Naringal, Kl. Musart, Gr. Musart, Aigias, Koksu, Dschirgalan. Die kleine Steppe, durch die der Tekès fließt, hat eine mittlere Höhe von 1500 m, das Klima mag dort so ähnlich sein wie bei uns, nur bedeckt den Boden eine 3 bis 4 Monate dauernde Schneedecke. Der Boden besteht aus grauem, hartem Löß. Die Feuchtigkeit ist im Sommer wohl geringer, wie bei uns.

Nur an den Ufern des Tekès und seiner Nebenflüsse findet man einen buschartigen Baumwuchs, bestehend aus krüppeligen Birken und Weiden. Dagegen gibt es dort herrlich blühende und Früchte tragende Sträucher, von denen wohl mancher eine Zierde unserer Parks werden könnte.

1. Ein kleines Bäumchen, etwa 2 m hoch werdend, dunkelgrün, kleine, runde, fleischige Blätter, an den Zweigen und dem dunkeln Stamm vereinzelt lange Stacheln. Er trägt im Herbst überreichliche Früchte, die an manchen Stellen eine solche Fülle erreichen, daß es einerseits reizend aussieht, andrerseits die Äste unter dieser Last brechen. Es sind runde orangefarbige Beeren, in der Größe großer Johannisbeeren, die von Vögeln, namentlich Fasanen, leidenschaftlich genommen werden, die Blüten habe ich im Frühjahr nicht bemerkt. (Es könnte sein, daß dieses Bäumchen schon in irgend einer Form bekannt ist.)

2. Ein kleiner, dichter, stachelicher Busch mit kleinen runden, hellgrünen Blättern. Er blüht, reizend zartrosa, sehr reich. Die Frucht hat Ähnlichkeit mit kleinen hellgrünen Stachelbeeren. Sonst ist aber der Strauch scheinbar nicht mit der Stachelbeere verwandt.

3. Ein kleiner, dichter, hellgrüner Busch mit länglichen kleinen, zarten Blättern und zahlreichen Stacheln. Die Blüte ist sehr reich, gelb, die Früchte sind kleine Schoten. Von weitem sieht er unserem Ginster ähnlich, jedoch ist er viel zarter und hübscher bei näherer Betrachtung.



Typischer Fichtenwald, Picea Schrenkiana,
am Brusch-Bulak, Nebenfluß des Ki. Musart, östlicher Tian-schan, 2600 m ü. M.

Mehr dem Unterlauf zu, findet man am Tekès und dem Dschirgalan auch eine sehr schöne Pappelart und einen Wildapfel, der große, süße Früchte trägt.

Ich komme nun zu den Gebirgswäldern.

Im allgemeinen ist der Tian-schan sehr waldarm. Nur der ungeheuere Gletschergürtel um den 7000 m hohen Bergriesen Schan-tengri zieht die Feuchtigkeit der Atmosphäre zusammen und bewirken die dortigen reichen Niederschläge einen Baumwuchs an den Nord-, Ost- und Westhängen. Jedoch haben die lichten Wälder hart zu kämpfen mit den, den ganzen Sommer auftretenden, Nachtfrösten bis zu —4° C. Der Wald besteht ausschließlich aus Picea Schrenkiana. Wohl findet man unter diesen imposante Baumriesen, aber diese haben auch ein enormes Alter. Der jährliche Zuwachs ist äußerst gering und ich glaube bemerkt zu haben, daß die Triebe der Seitenzweige fast immer erfrieren, während der Gipfeltrieb später kommend und länger durch eine Haube geschützt, mehr Aussicht hat, durchzukommen. Ich glaube, dies ist die Erklärung für den cypressenhaften Säulenwuchs der Picea Schrenkiana. In geschützten tiefen Lagen nimmt sie sofort Pyramidenform an. Junger Nachwuchs ist fast nirgends zu finden. Wenn die Mongolen einen Wald abbrennen, so entsteht in den ersten 50—100 Jahren ein wildes, reines Weidengestrüpp. Dann brechen die Fichten durch und ersticken die Weiden. Auf kahlem Boden scheint kein Nachwuchs möglich zu sein. Eine andere Conifere außer Picea Schrenkiana habe ich nicht angetroffen. Die Latschen unserer Alpen vertritt dort Juniperus. Dieser zeigt eine Lebenszähigkeit gegen Trockenheit und Sonne, die ihresgleichen sucht.

Im allgemeinen kann man wohl über die Fichtenwälder um den Schan-tengri sagen, sie repräsentieren einen großen Wert an Holz, da dieses langsam gewachsen und sehr hart ist. Aber eine dauernde Waldreichtumsquelle für den Holzbedarf der Erde wird dort nie entstehen. Ich glaube auch, daß das Klima dort in den letzten Jahrhunderten rauher geworden ist.

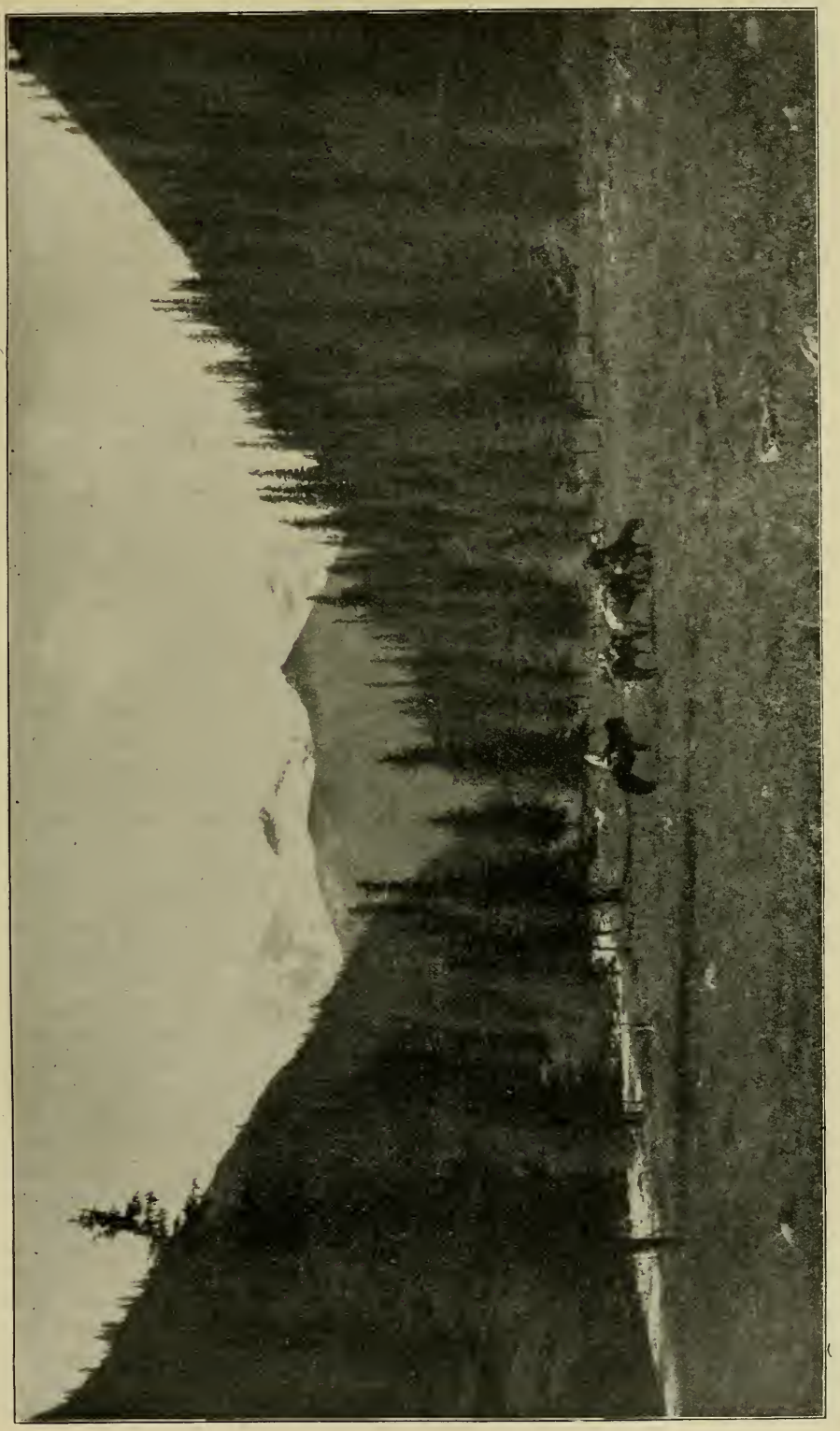
Der einzige Laubbaum, der in diesen Wäldern versprengt steht, ist eine große, kräftige Eberesche. Ich fand sie oft mitten im Sommer schneebelastet und bei Nachtfrösten von —4° C.

Ferner traf ich auf feuchten Hängen mit schwarzer Erde in Höhen von 3000 bis 4000 m Caragana jubata, einen sehr sonderbaren Strauch, an. Er ist bis 2 m hoch, wächst kandelaberartig mit nach oben gerichteten Zweigen, die sich alle dicht über der Wurzel teilen. Die gefiederten, hellgrünen Blätter lassen beim Absterben im Herbst ihre Mittelrippe stehen, die sehr hart wird und einen langen Dorn bildet. So ist der Zweig allmählich wie behaart mit sehr spitzen Dornen. Die Blüte ist weiß, Schmetterlingsblütler, die Frucht ist eine Hülse.

Am Dschirgalan fand ich auch viel wilde Johannisbeeren und Himbeeren in den Wäldern, außerdem einen stachelichen Strauch mit dunkelrotem Laub im Herbst und roten Beeren.

Zahlreiche andere Straucharten, an denen ich nur flüchtig vorbeigestreift bin, hier zu schildern, würde zu weit führen. Ich kann nur sagen, daß die parkartigen Uferwälder des mittleren Tekès, mit ihren einzigartigen Laubfärbungen, ihrem Fasanenreichtum, für mich unvergeßlich sein werden. Die Gebirgswaldungen wirken in ihrem dunkeln Mantel, gekrönt von den blendend weißen Schneefeldern und Gletschern erhebend, aber sehr ernst.

Die kleine Samenkollektion, die ich mitgebracht, habe ich auf Anraten unseres verehrten Präsidenten, Herrn Hofgartendirektor Gräbener in Karlsruhe anvertraut und hoffe, daß vielleicht von dort ein oder der andere Zierstrauch den Weg in unsere Parks finden wird.



Fichtenwald, Picea Schrenkiana, am Kopkak (Nebenfluß des Tekès) im östlichen Tian-schan, 2500 m ü. M.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft

Jahr/Year: 1910

Band/Volume: 19

Autor(en)/Author(s): Dungern Freiherr von

Artikel/Article: Dendrologisches aus dem Tian-schan. 226-229